

14. November 2003, Haus des Buches

# Prof. Elmar Schenkel

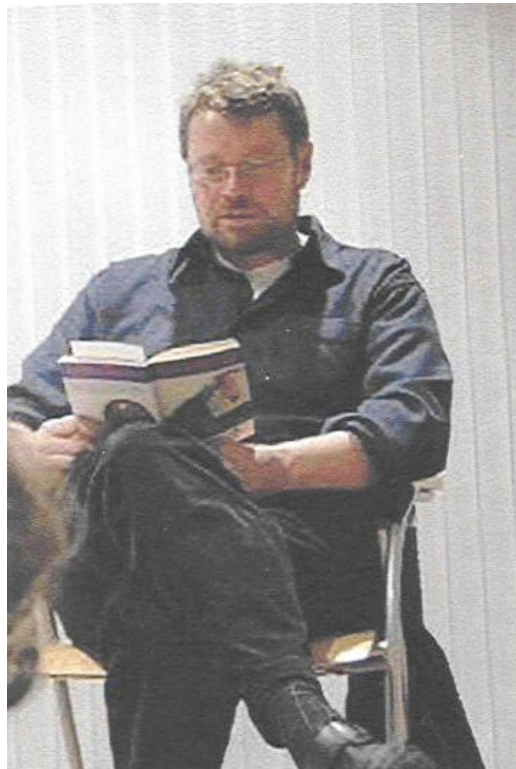
Professor Schenkel, Professor für Anglistik, war bereits am 01. Februar 2002 mit der Veranstaltung „Invasion aus der Zukunft – die Aktualität von H. G. Wells“ im Haus des Buches zu Gast.

Auch dieses Mal war das Publikum nicht nur auf die Mitglieder des Freundeskreises SF beschränkt, es waren Mitglieder des Übersetzervereins „Fähre“, des Arbeitskreises „Vergleichende Mythologie“ sowie Studenten des Professors anwesend, so dass zu den vorhandenen Sitzplätzen noch weitere Stühle herangeschafft werden mussten.

Das Thema des Abends lautete:

## Der unbekannte Jules Verne

Die Gäste wurden von einem Vertreter des Veranstalters begrüßt, der eine kurze Einführung gab. In Deutschland sind 98 Bände von Jules Verne veröffentlicht worden. Es sind zwar nicht alles Meisterwerke, aber durch die Erfindungsgabe Vernes sowie seine unbändige Lust am Schreiben sind die meisten gute Romane. Prof. Schenkel wird den Anwesenden einige unbekannte Seiten dieses Autors und einige seiner 98 Bände, über die man sonst nicht spricht, näher bringen.





Prof. Schenkel richtete als erstes die Frage an das Publikum, wer Jules Verne bereits als Kind gelesen hat, und als zweite, wer ihn heute noch liest. Prof. Schenkel hat als Kind Verne nicht gelesen, da sein Zugang zu Büchern über eine katholische Bibliothek führte, und dort war Verne nicht präsent. 1968 veröffentlichte der Verlag Bermeier und Nickel Plakate, auf denen alte Illustrationen aus Vernes Büchern dargestellt waren. Dies war der erste Kontakt von Prof. Schenkel zu Verne. Erst, als er in Anglistik habilitieren wollte, begann er mit dem Roman „Die Erfindung des Verderbens“ die Bekanntschaft mit den Büchern, die er als sehr entspannend beschrieb.

Prof. Schenkel zeigte einige Folien mit Titel- und Textillustrationen.

Jules wurde teilweise mit Karl May verglichen; der Hauptunterschied besteht darin, dass Karl May seine Romane nicht so wissenschaftlich gestaltete. Karl May beschrieb Wunderwaffen, was Hitler bewog, seinen Generalen zu empfehlen, Karl May zu lesen. Die V 1, die Wernher von Braun baute, und auch die Arbeit Brauns für die USA-Raumfahrt könnten von Mays Werken inspiriert worden sein. „Karl May und Jules Verne könnten sich auf dem Mond treffen.“

Kipling sagte: „Gebt einem englischen Jungen den ersten Teil des Romans „20 000 Meilen unter dem Meer“ zu lesen, und er wird den zweiten Teil auf Französisch weiter lesen.“

Jules Verne ist der Begründer der SF. Man kann auch sagen, er ist der Vater der SF, dann ist Mary Shelley („Frankenstein“) die Mutter.

Eine Tatsache ist für Verne wesentlich: Er hat niemals Aliens beschrieben. Das war ein spekulativer Bereich, den er H. G. Wells überlassen hat. Verne hat Wells nicht gelesen, dessen Werke waren ihm zu phantastisch.

In dem Roman „Der ewige Adam“ werden neue Menschen beschrieben, die Aliens ähneln. Andere Autoren (z. B. Rosny d. Ä.) beschrieben 1880 Aliens mit geometrischen Formen. Prof. Schenkel regte an, dass der Arbeitskreis „Vergleichende Mythologie“ einen Abend zu diesem Thema gestalten könnte.

Verne fehlte der Bezug zum Darwinismus, damit hat er sich nicht beschäftigt, da es ihn nicht interessierte. Im Roman „Das Dorf in den Lüften“ beschrieb er allerdings einen deutschen Forscher, der Experimente mit Affen macht und denen klassische Musik vorspielt. Klassische Musik im Dschungel wird auch heute noch als Gestaltungsmittel benutzt, z. B. in dem Film „Apocalypse now“ oder auch bei Johannes Conrad.

Jules Verne war keinesfalls prophetisch, er hat nichts Neues erfunden. Das U-Boot gab es schon vor seinen Romanen (74 Jahre früher), ebenfalls Hubschrauber (23 Jahre) und Raketen (seit dem 15. Jahrhundert bei den Chinesen). Allerdings scheinen die Beschreibungen der Mondreise prophetisch gewesen zu sein. Bei einem Vergleich des Romans „Die Reise zum Mond“ und der Mondlandung von 1969 hat sich ergeben, dass Verne 1866 die Amerikaner auf den Mond schickte, die ja dann tatsächlich dort landeten. Es wurde auch die Halbinsel Florida als Startplatz beschrieben, das war auch richtig, und die Landung im Pazifik stimmte ebenfalls. Es wurde ein Streit zwischen Texas und Florida beschrieben, und es war dann so, dass in Houston das Überwachungszentrum stationiert war und in Florida der Startplatz. Jules Verne beschrieb drei Raumfahrer, und drei Raumfahrer flogen 1969 zum Mond.

Auch die Namen ähnelten sich: bei Jules Verne – Ardan, real Edwin Aldrin, bei Verne – Nickol, real Collins. Auch die Vornamen ähneln sich, Verne schrieb Michel, zwei der Raumfahrer hießen Michael. Verne beschrieb einen Militärkomplex, auch das ist in der Realität zutreffend. Auch den Medienrummel in Zeitungen und im Fernsehen nach der Rückkehr wurde von Verne vorausgesagt. Die Umlaufbahn um den Mond hat Verne auch richtig berechnet.

J. Offenbach hat nach dem Buch „Die Reise zum Mond“ eine Oper in acht Aufzügen komponiert (Prof. Schenkel brachte per Tonband einige Takte zu Gehör.) Die Reise findet also mit Ballett und Cancan statt. J. Verne wollte wegen Plagiatsvorwürfen vor Gericht gehen, die Musik gefiel ihm aber gut, und so ließ er es bleiben.

Vor zehn Jahren ist ein Manuskript Vernes gefunden worden, in dem das Leben eines Journalisten im 21. Jahrhundert beschrieben wird. Dort gibt es Fernsehtelefon, Faxgeräte, mechanische Ankleidegeräte und elektronisch Hypnose. England wird als eine Kolonie der USA beschrieben und Indien gehört Russland.

Prof. Schenkel zeigte eine Folie mit dem Bild von J. Verne sowie ein Bild aus seinem Arbeitszimmer mit Teleskop.

Anschließend zeigte er ein Horoskop von J. Verne und verglich die Voraussagen mit den tatsächlichen Begebenheiten. Es gab zwei Horoskope, von einem Franzosen und einem Amerikaner. Das französische stimmte nicht, das des Amerikaners kam der Realität ziemlich nahe.

Der Aszendent Zwilling, als Planet Merkur: das bedeutet Literatur, Ideen, Intelligenz;

Im 2. Haus Saturn, das bedeutet, das Geld kommt erst spät;

4. Haus: Familie: Streit zwischen Vater und Sohn, Vater wollte, dass der Sohn Rechtsanwalt wird.

5. Haus: Liebe, Keuschheit

6. Haus: Arbeit und Gesundheit: großer Erfolg in der Arbeit;

7. Haus: Heirat: Das Feld blieb leer, Verne hat aber dann doch geheiratet.

8. Haus: Tod: Als Todesjahr wurde 1908 angegeben, Verne ist aber drei Jahre eher verstorben.

9. Haus: Reisen: Lange Reisen wurden vorhergesagt, das stimmt;

10. Haus: Erfolg: Ist ebenfalls eingetroffen.

11. Haus: Freundschaft: Weibliche Freundschaften wurden als wichtig, aber gefährlich beschrieben.

12. Haus: Feinde

1839 sollte es einen Vater-Sohn-Konflikt geben, in Wirklichkeit ist Verne weggelaufen.

1851 war er Sekretär beim Theater.

1863 Erster Roman aus der Reihe „Außergewöhnliche Reisen“.

1866 Reise in die USA mit dem „Great Eastern Kabellegerschiff“.

1868 Verne wurde von einem Neffen angeschossen und war dann 20 Jahre lang behindert.

Die Romane von J. Verne sind nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene interessant. Es gibt drei Formen von Reisen in den Romanen: geographische, wissenschaftliche und initiatorische. Bei der „Reise zum Mittelpunkt der Erde“ wird ein Onkel-Neffe-Verhältnis beschrieben (fast wie in Entenhausen – dieser Vergleich führte zu großer Belustigung des Publikums), oder der Held will heiraten und muss vorher eine Prüfung (ein Abenteuer) bestehen und kommt als gereifter Erwachsener zurück.

Die Namen der Romanhelden haben eine Bedeutung, z. B. Axel erinnert an „die Achse“. J. Verne wählte die Namen sehr sorgfältig aus, die meisten besitzen eine Symbolik. Es wird mit Buchstaben gespielt, manchmal sind es auch Anagramme (Hector Servadac). Er hat auch eine Vorliebe für Kryptogramme und Geheimschriften. Dechiffrierung wird als mentaler Akt gesehen. Man muss aus den Schwierigkeiten wieder herausfinden, die Orientierung behalten. Die „Kinder des Kapitän Grant“ müssen den Ursprung der Welt, die eigene Herkunft und Familie finden. Als empfehlenswert wird das Buch „Testament eines Exzentriker“ bezeichnet. Der Exzentriker will sein Vermögen dem Gewinner einer Reise vermachen. Sechs Personen begeben sich auf diese Reise, die eine Person „X“ gewinnt. Das ist natürlich der Exzentriker selbst, der gar nicht verstorben war.

Mythisch sind auch einige Helden, z. B. Nemo (Niemand). Auch Odysseus nannte sich „Niemand“. Jetzt gibt es den Trickfilm „Little Nemo“.

Verne hat seine Helden in alle Kontinente geschickt, keiner wurde ausgelassen.

Prof. Schenkel las ein Stück aus dem Roman „Robur“, in dem die Situation beschrieben wird, dass aus den Wolken Trompetentöne zu hören sind. Überall sind diese Töne zu hören, es ist unerklärlich, wie der Verursacher dieser Töne innerhalb kürzester Zeit von einem Kontinent zum anderen gelangen kann. Es gibt Unruhen, „in den Monarchien langsamer, in den Republiken schneller“.

Auch komische Seiten zeigt Verne in seinen Romanen, wenn z. B. der Nordpol versteigert werden soll oder Phileas Fogg wie eine Maschine, wie eine Uhr oder ein Roboter in 80 Tagen um die Welt eilt und sich von nichts aufhalten lässt, oder der Held des Buches erbt einen Längengrad, und muss den entsprechenden Breitengrad finden, um die Stelle berechnen zu können, an der ein Schatz vergraben ist.

Im Roman „Die Leiden eines Chinesen“ wird ein Mann beschrieben, der zugunsten seiner Verlobten eine Lebensversicherung abgeschlossen hat. Ihm droht plötzlich der Bankrott, und so engagiert er einen Mörder, um die Lebensversicherung für die Verlobte zu sichern. Dann stellt sich heraus, dass er gar nicht bankrott ist. Wie wird er nun den Mörder wieder los?

J. Verne war von Maschinen fasziniert und hat selbst wie eine Maschine gearbeitet. Er veröffentlichte jedes Jahr 1000 Seiten, das sind zwei Romane. Jeder Satz wurde mehrmals überarbeitet. Er war zwar ein Vielschreiber, aber er schrieb die Bücher mit großer Sorgfalt.

Die Frauenfiguren in Vernes Romanen sind nicht sehr gut geschildert. Das wurde ihm mehrfach vorgeworfen. In seinen bekannten Romanen gibt es viele frauenfeindliche Charaktere.

Im Roman „Das Land der Diamanten“ haben die USA den Nordpol erworben und wollen ihn begrünen. Dazu soll die Erdachse gekippt werden. Am Kilimandscharo wird eine Kanone gezündet, um die Erdachse zu verschieben. Der Mathematiker, der die Berechnungen durchführte, hält seiner Haushälterin gern Vorträge – nämlich, dass Frauen keine Ahnung von Wissenschaft haben – und wird zur Strafe durchs Telefon vom Blitz getroffen. Die Berechnung war falsch, die Erde bleibt glücklicherweise so wie sie ist.

Verne bevorzugte auch eine stereotype Darstellung der Nationen. Deutsche kommen immer schlecht weg, die Engländer schon besser, ebenso die Chinesen, und die USA werden immer sehr gut beschrieben. Anscheinend hat Verne nach 1871 viel Deutschenhass entwickelt. Im Roman „Die 500 Millionen der Begum“ wird ein deutscher Professor beschrieben, der von seinem Anteil des Geldes eine „Stahlstadt“ und darin eine Riesenkanone baut. Der Franzose hingegen kreiert einen Naturpark und nennt seine Stadt France-Ville. Ein Elsässer findet die geheimen Pläne und

rettet die Welt. Der deutsche Professor Schulz fällt seiner eigenen Erfindung zum Opfer und wird vereist.

In J. Vernes Büchern gibt es auch einige Stellen mit antisemitischen Äußerungen. In den sonst sehr korrekten Übersetzungen aus der DDR sind diese Stellen ausgelassen worden, in den Neuauflagen der Verlage Fischer und Bermeier & Nickel von 1968 sind die Übersetzungen schlecht, es sind Texte erfunden und dazugedichtet worden, und die antisemitischen Teile wurden noch verstärkt. Im Roman „Reise durch das Sonnensystem“ wurden Gedichte hinzugefügt, die nicht von Verne sind, ebenso wurde der „Sputnik“ erwähnt, den Verne natürlich noch gar nicht kennen konnte.



Interview:

T. Braatz: War Jules Verne in Deutschland nicht beliebt?

S: Es gab in Deutschland drei wichtige Jugendschriftsteller. Dazu gehört auch Verne. Er war sehr beliebt. Die antisemitischen Stellen wurden teilweise entfernt. Im Buch „Das Geheimnis des Wilhelm Storitz“ stammt die Hauptperson aus Spremberg. Wie Verne wohl darauf gekommen ist?

Frage: Nicht nur Hitler hat Karl May gelesen. Von Ernst Bloch wurden Karl May und Hegel als Quellen der Philosophie bezeichnet.

A: Gut, Bloch ist Gewähr für Qualität.

F: Verne scheint vieles der Mondlandung vorhergesehen zu haben, vielleicht haben aber auch die Raumfahrer alles so gemacht, damit es den Vorhersagen entspricht.

A: Wernher von Braun ist sicher mit J. Verne aufgewachsen, und die Halbinsel Florida liegt nun einmal günstig für den Startplatz.

F: Wernher von Braun war genial, er hat aber einen Vorläufer: Ziolkowski. Es kommt wohl auch auf geostrategische Stützpunkte an.

T. Braatz: J. Verne hat sehr wissenschaftlich geschrieben, er war an der Forschung dicht dran.

A: Das stimmt, es war nicht der reine Zufall. Verne hat täglich wissenschaftliche Zeitschriften gelesen. Das ist heute kaum noch vorstellbar.

F: Es sind nur ca. 10 Werke von Verne in der Öffentlichkeit bekannt, warum die anderen nicht? Liegt das nur an der fehlenden deutschen Übersetzung, oder sind diese Werke auch in Frankreich unbekannt?

A: Diese Werke sind auch in Frankreich unbekannt. Strogoff kennt in Russland niemand. In Deutschland ist er verfilmt worden. Die Filmemacher haben sich auf diese zehn Bücher konzentriert. Ich lese z. B. Harry Potter nicht. Ich erfahre von anderen genug, die das Buch gelesen haben.

F: Sind Vernes Bücher gleich als Romane herausgekommen oder erst als Fortsetzungen?

A: Einige gab es als Hefte und Magazine für die Jugend als Fortsetzung, andere als Romane.

F: Wollte Verne für die Jugend schreiben oder für Erwachsene?

A: Verne ist nicht nur anerkannt worden, weil er für die Jugend geschrieben haben soll. Er wollte für beide schreiben, Jugend und Erwachsene.

F: Wie war Verne finanziell gestellt?

A: Ab 1864 verdiente Verne 20 000 Francs im Jahr für zwei Bücher. Er hat 45 Jahre lang täglich acht Seiten geschrieben und zwei Bücher pro Jahr veröffentlicht. 1908 kam eine Biografie von Julius Popp auf den Markt. Im Buch „Reisebüro Thompson“ wird der Wettbewerb zwischen zwei Reisebüros beschrieben. Es werden die Kunden mit Dumpingpreisen gegenseitig abgeworben. Am Ende können mit dem wenigen Geld die Reisen nicht mehr ansprechend gestaltet werden. Das Buch ist nicht spannend, aber sehr witzig.

T. Braatz: Wie sind die Übersetzungen zu bewerten?

A: Ich kenne die alten Übersetzungen (80er Jahre, Bertelsmann, 40 Bände) nicht, ich kenne nur die Übersetzungen aus der DDR und von den Verlagen Fischer und Diogenes.

F: Verne mochte Wells nicht, warum?

A: Verne hat Wells vorgeworfen, dass seine Flugzeuge mit Antischwerkraft fliegen.

F: Welchen Rang nimmt J. Verne bei Ihren Vorlesungen ein?

A: Er ist für mich nur ein Hobby. Ich versuche, die Studenten für Verne zu erwärmen. Er passt zwar nicht direkt in die Anglistik, aber man sollte sowohl Verne als auch Dante kennen, sonst versteht man die Geschichte und die Literatur nicht.



Prof. Schenkel dankte dem Publikum für die Aufmerksamkeit und beendete die Veranstaltung.

E.Ra.